

Erstam Dienstag,
Dienstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag-
Kath.“
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 J
auswärts dieselben
M. 1.10.



Einrückungspreis
für Kleinanzeigen und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pf.
bei mehrmaliger je 6
auswärts je 8 Pf.
die typographische Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Ar. 59.

Ran abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 18. April

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Ein Bund der Festlandsmächte.

Die Haltung Englands und Nordamerikas in der Samoafrage macht großen Eindruck in Europa. Es mag nicht wenige Diplomaten geben, die dem jungen Deutschen Reich in ihrem Innersten wohl eine tiefe Demütigung gönnen, aber nicht einer von ihnen verkennt die Folgen der gegenwärtigen Affäre. Amerika ist durch seinen Sieg über die Spanier aus Rand und Band und bei vielen Amerikanern ist die Großmachtsucht bereits in Großmannswahnsum ausgeartet. Durchaus nicht bei allen! Es giebt erfreulicherweise auch jenseits des großen Wassers noch eine große Anzahl vernünftig und kühl urteilender Leute; aber die große Masse, mit der gerechnet werden muß, ist einstweilen dem Jingoismus verfallen.

England, dessen Politik ein fortgesetztes Fischen im Trüben ist, läßt sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen, um aus seiner dicken Freundschaft mit der Union Vorteil zu ziehen. Samoa ist nur einer der Punkte, wo der englische Egoismus einhält. Alle Welt weiß oder hat doch wenigstens die Empfindung, daß, wenn die Engländer mit ihrem Verhalten in der Samoafrage, mit ihrem schändlichen Vertragsbrüche durchdringen, sie auch in Zukunft alle anderen Verträge nur so lange respektieren werden, als dies ihrem Vorteil entspricht oder sich keine bequeme Gelegenheit zum Brechen bietet.

Selbst bei unseren westlichen Nachbarn, die doch sonst auf uns nicht gut zu sprechen sind, aber doch die Erfahrungen von Fashoda und Maslat hinter sich haben, hat sich diese Erkenntnis schnell Bahn gebrochen und sie ist so stark, daß sie die Abneigung gegen Deutschland überwiegt. Angesichts der Samoafrage machen ernsthaft zu nehmende Pariser Blätter den Vorschlag, die französische Diplomatie möge sich bemühen, ein Festlandsbündnis gegen die englisch-amerikanischen Weltbeherrschungsbestrebungen anzubahnen.

Wir wissen, daß unser Kaiser Wilhelm die Bande zwischen dem Deutschen Reich und dem von seiner Großmutter beherrschten großbritannischen Reich fest zu knüpfen beabsichtigt war, als dies unter Bismarcks Leitung stattgefunden hatte; nicht etwa nur die verwandtschaftlichen Rücksichten haben dem Kaiser zu dieser Haltung den Anlaß gegeben, sondern vor allem der Wunsch, sich mit aller Welt gut zu stellen. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die Königin Viktoria diese Absicht ihres kaiserlichen Enkels dankbar anerkennt und ihr entgegengekommen ist, so weit dies in ihrer Macht lag. Aber das ist eben der Haken: ein englischer Herrscher hat bei weitem nicht denjenigen Einfluß auf die Politik seines Landes, wie dies in Deutschland der Fall ist. Der englische Premierminister führt die Politik im Inneren und im Aeußeren völlig selbständig so lange, als er die Mehrheit des Parlaments hinter sich hat. Das englische Königtum besitzt bloß eine mehr dekorative Bedeutung.

Aus diesem Grunde ist auch die Königin Viktoria für die Politik ihrer Minister nicht verantwortlich zu machen. Die englische Politik — gleichviel ob Liberale oder Konservative am Ruder sind — kennt von jeher nur eines: den momentanen politischen oder Handelsvorteil Großbritanniens; diesem Gesichtspunkt müssen sich alle andern unterordnen und daher ist in der Politik auf englische „Freundschaft“ kein Verlaß. Das hat die übrige Welt unzählige Male erfahren müssen und die leitenden Staatsmänner, die in England aufeinander folgen, unterscheiden sich höchstens durch einen größeren oder geringeren Mangel an Höflichkeit voneinander. Sonst bleibt es sich gleich, ob Pitt, Palmerston, Disraeli, Gladstone oder Salisbury am Ruder ist: in der Rücksichtslosigkeit dem Auslande gegenüber waren und sind alle englischen Staatsmänner gleich.

Je mehr sich die übrigen Diplomaten Europas zu dieser Ansicht, die ihnen durch die Thatsachen förmlich aufgedrängt wird, bekehren, um so besser ist und um so leichter wird der von der Pariser Presse angeregte Gedanke eines europäischen Festlandsbündnisses wurzeln. Die angelsächsischen Staatsgebilde, England und Nordamerika verkörpern den Liberalismus — aber nicht in seiner idealen Form, sondern in seinen höchlichsten Konsequenzen, in seinem Schenlassen wie's gehe, ohne irgendwelche moralischen Rücksichten, den Kampf aller gegen alle, wobei dem stärkeren naturgemäß der Sieg zu fallen muß. Daher erscheinen auch alle die „Freiheiten“, deren sich die angelsächsischen Staaten erfreuen, als Zerstückelung wahrer Freiheit und nur darauf berechnet, der Profitwut der Mächtigen zu dienen.

Anderes noch im „alten“ Europa, wo man sich allmählich auf die sozialen Aufgaben und den Schutz der wirtschaftlich Schwachen besinnt und dadurch schon eine Scheidewand gegen das angelsächsische Staatsprinzip aufrichtet; dieses kann auf die Dauer nur bestehen, wenn es politisch und kommerziell den Weltmarkt unterjocht, wozu jetzt der Anlauf

genommen wird; während ein Festlandsbündnis nur auf der Grundlage geschaffen werden könnte: Selbstfreiheit für alle — denn Raum für alle hat die Erde!

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 14. April. Nach der Interpellation der Abg. Lehmann (nat-lib.) und Gen. betr. Samoa, über die wir schon berichtet haben, setzte das Haus die Beratung der Posttarifvorlage fort, die nach kurzer Debatte an die Kommission ging, welcher bereits die Novelle zum Postgesetz überwiesen ist. Bei der nunmehr folgenden ersten Lesung des Telegraphenwegegesetzes stellte Staatssekretär v. Pöbbecke mit, daß seit Donnerstag abend die neuerrichtete direkte telegraphische Verbindung nach dem südwestafrikanischen Schutzgebiet eröffnet sei und tadellos funktioniere.

Württembergischer Landtag

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 14. April. (19. Sitzung.) Das Haus setzte heute die Beratung des Gehaltsverzeichnisses bei der 4. Gehaltsklasse (Expeditoren) fort. Zu einer erheblichen Debatte kommt es zunächst nicht. Die Regierungsvorschläge werden ohne Änderung angenommen. Hausmann-Balinger bemerkt, die Finanzkommission habe sich von der Ansicht leiten lassen, daß man nicht über die Vorschläge der Regierung hinausgehen solle. Vom Regierungstische wird erklärt, die Vorlage sei eine organische; man solle das System nicht zu Gunsten einzelner Kategorien durchbrechen. Eine Diskussion entspinnt sich über den Antrag der Kommission, die Bitte der Revieramtsassistenten (Forstassistenten) um eine andere Regelung ihrer Gehälter der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Rieder wünscht Berücksichtigung der Petition und tritt lebhaft für die zu schlecht bezahlten Beamten ein. Der Finanzminister erklärt, bei der Neuordnung des Forstwesens werde auch die anderweitige Regelung der Gehälter erfolgen. Schnaidt wendet sich bei dieser Gelegenheit dagegen, daß man die Theorie aufstelle, der Staat müsse durch Gehaltsaufbesserungen die Berufs-treue der Beamten erhalten. Wenn es den Bauern und Handwerkern schlecht gehe, solle dem Staat nicht ein, ihnen die Berufstreue zu stärken. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag mit 52 gegen 23 Stimmen angenommen. Die für den mittleren Staatsdienst geprägten Rangassistenten des Eisenbahnwesens bitten um Verbesserung ihrer Verhältnisse. Auch hier knüpfte sich eine Debatte, in der der Ministerpräsident die formale Berechtigung der Ansprüche der Petenten bestritt, sachlich aber ihnen Berücksichtigung ihrer Wünsche in Aussicht stellt. In diesem Sinne wird Ueberweisung der Petition zur Erwägung an die Regierung beschlossen. Hierauf wird die Debatte abgebrochen. Morgen Fortsetzung.

— 15. April. (20. Sitzung.) Die Kammer fährt fort in der Beratung des Gehaltsverzeichnisses. Sachs verwendet sich für die Aufbesserung der Beamten. Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht erklärt, die Regierung werde, falls das Haus einen entsprechenden Beschluß fasse, wofür er sehr eintrete, dem nächsten Landtag eine Vorlage zur allgemeinen Aufbesserung der Beamten zugehen lassen. Er betonte, daß die Regierung von Wohlwollen für die niederen Beamten erfüllt sei; Einzelaufbesserungen seien nicht genügend, es müsse eine allgemeine Revision für die Beamten aller Kategorien eintreten. Es sei eine Thatsache, daß die Lage der niederen Beamten keine glänzende sei. Die Aufbesserung müsse planmäßig nach bestimmten Grundsätzen eintreten, sie könne nicht plötzlich kommen, sondern nur allmählich und man müsse bei den Kategorien beginnen, bei denen das Bedürfnis am größten sei. — Es sprechen ferner Sachs, sowie Riene, die dem Minister Dank und Zustimmung aussprechen. — Dr. Hartmann erklärt, daß auch in der Finanzkommission die Ansicht vertreten gewesen sei, es müsse eine allgemeine Verbesserung eintreten. — Klotz begrüßt die Erklärungen des Ministers; es liege bei den niederen Beamten geradezu ein Notstand vor und er bedaure, daß nicht jetzt schon Aufbesserungen vorgeschlagen werden. Er gebe zu, daß auch für einzelne Kategorien der höheren Beamten Erhöhungen geboten seien. Er hoffe, daß die Regierung bald mit einer entsprechenden Vorlage komme; die Aufbesserung müsse eine wesentliche sein, da die meisten Beamten kaum einen für das Notwendigste ausreichenden Gehalt bezögen. — Schreyer wünscht, daß die Regierung auch der Wohnungsfrage ihre Aufmerksamkeit zuwende. — Schmidt-Mauldronn: Die Erklärung des Ministerpräsidenten habe ihn nur halb befriedigt. Er werde, wenn eine Vorlage komme, für die Aufbesserung der niederen Beamten eintreten, nicht aber für die der höheren Kategorien. — Eine Diskussion entspinnt sich ferner über den Antrag Sachs

und Rieder, den Straßenwärtern das volle Wohnungsgeld zu gewähren; auch von der Regierung wird die geringe Bezugsfähigkeit der Leute anerkannt und der Antrag mit großer Mehrheit genehmigt. Ohne weitere wesentliche Diskussion wird das Gehaltsverzeichnis durchberaten. Dann beschließt das Haus über eine frühere Position nochmals abzustimmen, da der erste Beschluß eine Ungleichheit in das System gebracht habe. Mit 37 gegen 36 Stimmen wird darauf die Regierungsvorlage wieder hergestellt. (Es handelt sich um den Gehalt der Ministerialräte.) Die Kammer tritt hierauf in die Behandlung einiger zurückgestellter Etatartikel ein. — Bei dem Kapitel „Münze“ bringt Frhr. v. Böllwarth zur Sprache, daß man in Preußen die silbernen 20 Pfennigstücke einziehe, weil sie nicht für den Verkehr geeignet seien. Allein auch die 20 Pfennigstücke von Nickel seien unbeliebt. — Ministerpräsident v. Mittnacht bemerkt, Württemberg beabsichtige vorläufig nicht, die silbernen 20 Pfennigstücke einzuziehen, weil die sachverständigen Kreise erklären, daß die gleichwertigen Nickelfstücke für den Verkehr zu schwer sind.

Tagespolitik.

Der Reich gebärt den Haß. England beneidet Deutschlands energische Entwicklung, den Aufschwung seiner Industrie und seines Handels; England haßt den Konkurrenzrenten. Aber nicht nur England haßt; alles was sich zu den Angelsachsen, zu den englisch Redenden rechnet, zählt zu den Feinden Deutschlands. Das brutale Vorgehen der Engländer und Amerikaner auf Samoa ist ein Ausfluß dieses Hasses. Die Amerikaner sind vor Samoa die rüdesten. Der Charakter der Amerikaner ruht mehr in's Rohre, während das Bewußtsein dem englischen Charakter die Contour giebt. So lange beide Staaten sich Deutschland zur See überlegen fühlen, so lange wird Deutschland stets Bergewaltigungen von ihnen zu fürchten haben, und auch in der Samoa-Angelegenheit wird es nicht diejenige Gemüthsruhe erhalten, welche der schweren Beleidigung entspricht. Unter dem Deutschenhaß der Angelsachsen haben besonders diejenigen Deutschen zu leiden, die unter ihnen leben müssen, und das sind die Millionen Deutschen in den Vereinigten Staaten. Die Yankee-Prese heßt gegen alles Deutsche, die Deutschen werden als Sauerkrautpresser und Bierstempel lächerlich gemacht, die Deutschen gelten als minderwertige, esse Kerle, mit denen ein Yankee nur verkehrt, wenn ein Vorteil für ihn dabei herauspringt. Diese nichtswürdige Behandlung, die Anfeindung alles Deutschen ist gegenwärtig in den Vereinigten Staaten so groß, daß die Deutschen beginnen, sich in Massenversammlungen zu wehren. Am 27. März fand eine Versammlung in Chicago statt. An 300 deutsche Vereine beteiligten sich an dieser Riesendemonstration, wie sie Chicago noch niemals vorher gesehen hat. Wohl an 20,000 Deutsche waren zusammen gekommen. Nach den mit unbeschreiblichem Beifall aufgenommenen Reden der deutschen Führer Bode, Rapp, Glogauer u. s. w. wurden nachstehende Erklärungen angenommen: „Mit steigender Entrüstung haben wir die schon lange andauernden Hegerien englisch-amerikanischer Zeitungen gegen Deutschland und die Deutsch-Amerikaner, sowie die Verläumdungen, die Vereinigten Staaten in ein Bündnis mit England zu verwickeln. Als treue Bürger dieser großen Republik fühlen wir uns berechtigt und verpflichtet, diesem Unwesen fest entgegenzutreten. Die aus Deutschland Eingewanderten haben die Errungenschaften einer alten Bildung und Gesittung herübergebracht. Auf allen Gebieten geistigen Lebens, im Ackerbau, Gewerbe und Handel haben sie Hervorragendes geleistet und ihre Bürgerpflichten im Frieden wie im Kriege stets erfüllt. Kein Volksteil der Vereinigten Staaten hat mehr für die Pflege der Kunst, der Wissenschaft, der Kirchen- und Schulwesens gethan, als die Deutschen. Als gute Bürger dieses Landes überliefern wir getreulich alle Errungenschaften der deutschen Kultur dem hier im Werden begriffenen amerikanischen Volke. Aber wir erheben entschiedenen Einspruch gegen den Versuch, unser amerikanisches Volk als „angelsächsisches Brudervolk“ zu einem Helfer Englands zu machen. Nicht England, sondern ganz Europa, ist das Mutterland aller weißen Bewohner der Vereinigten Staaten. Wir wollen deshalb nicht nur mit Deutschland, das seit 120 Jahren ein Freund unseres Volkes war, gute Beziehungen unterhalten, sondern mit allen Völkern Frieden und Freundschaft pflegen. Dagegen wollen wir, getreu dem weisen Räte Washington's, weder mit England noch mit irgend einem anderen Staate ein Bündnis schließen, welches uns in unnütze Kriege verwickeln könnte. Deshalb protestieren die hier versammelten Deutsch-Amerikaner mit aller Entschiedenheit gegen die Heber, welche nicht nur Feindschaft zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich, sondern auch Unfrieden zwischen den Bürgern dieses Landes



stisten wollen. Wir erheben ferner nachdrücklich Einspruch gegen die Absicht, unsere Republik in ein Bündnis mit England zu verstricken. Mit allen gesetzlichen Mitteln und ganz besonders bei Wahlen werden wir alle diejenigen bekämpfen, welche die maßlosen Forderungen und thörichten Bündnisbestrebungen begünstigen, und wir beauftragen den Ausschuss, welcher die Versammlung veranstaltet hat, alle deutschen Kirchengebäude, Vereine und Logen zur Erwählung von Delegaten einzuladen, deren Aufgabe es sein soll, eine feste Vereinigung aller Deutsch-Amerikaner zu schaffen und letztere zum Kampfe aufzurufen, wenn immer die höchsten Güter des Lebens und der Vereinigten Staaten durch gewissenlose oder thörichte Forderungen gefährdet werden. Und wir beauftragen den genannten Ausschuss, eine Abschrift, beziehungsweise eine Uebersetzung dieser Erklärungen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, seinen Kabinettsmitgliedern, sowie den Senatoren und Repräsentanten im Kongress mitzutheilen." Der Verlesung dieser Erklärung folgte ein Jubel ohnegleichen. Hurrahrufe ertönten, Hüte flogen in die Luft, Unbekannte umarmten sich, kurz: alles war einig, daß man sich organisieren muß, um die verhetzten Bürgerrechte und die deutsche Ehre zu verteidigen. Daß die Deutschen in ganz Amerika mit allgemeinem Interesse dieser Kundgebung folgten, bewies die aus vielen Städten, Städten, Dörfern u. s. w. erschienenen Deputationen und die massenhafte eingegangenen Telegramme und Briefe. Nach Verlesung der Erklärung erfolgte nachts 11 Uhr nach dreistündiger Dauer die Auflösung der Versammlung unter Absingung der „Wacht am Rhein". Selbst auf die Straße pflanzte sich das Lied fort und spät nach Mitternacht konnte man noch auf den Straßen das deutsche Kampflied hören: Es braut ein Ruf wie Donnerhall, Wie Schwermetall und Bogenschall!

Eile mit Weile ist die Signatur der Antwort, die der Staatssekretär von Bülow auf die Samoa-Interpellation gab. Entscheidende Schritte können wir nicht unternehmen, weil wir verlässliche Nachrichten von Samoa noch nicht haben; es liegen nur teilweise verstümmelte Telegramme und zweifelhafte Mitteilungen ausländischer Telegraphen-Agenturen vor. Auf alle Fälle wird Deutschland auf den Bestimmungen der Samoa-Abmachungen bestehen. Daß Deutschlands Ehre auf alle Fälle gewahrt wird, ist selbstverständlich. Diese nächsten Erklärungen des Ministers werden dazu beitragen, die verwirrten Anschauungen zu klären, die durch die heftigsten englischer und amerikanischer Blätter in England und Amerika entstanden sind. Im übrigen hat England alle Ursache, eine perfide Politik Deutschland gegenüber zu unterlassen. Wenn wir vor Apia geschädigt werden, können wir den Engländern vom Kap bis Port Arthur in Ozeanen die Quittung dafür geben. In England werden bereits Stimmen laut, welche zur Mäßigung mahnen. So versucht man, das Vorgehen zu beschönigen. Salisbury, der leitende englische Staatsmann, sei schuld, daß die Dinge auf Samoa so weit gediehen seien. Der alte Mann sei zur Erholung in ein Bad gereist, ohne in London einen Bevollmächtigten zu hinterlassen, und behandle von seinem Erholungssitze aus die Sache verzögernd. Er habe aber doch veranlaßt, daß am Montag an den englischen Kommandanten vor Apia der Befehl abging, sich aller weiteren Handlungen zu enthalten, bis die gemeinsame Samoa-Kommission in Apia eintreffe. Weiter scheint auch die Nachricht verlässlich zu sein, daß der auf ein englisches Schiff gebrachte deutsche Plantagenbesitzer an den deutschen Konsul ausgeliefert worden sei. Auf die ersten Regungen der Leidenschaft folgen die sachlichen Erwägungen. Diese müssen England und Amerika zu der Erkenntnis bringen, daß sie trotz-widrig gehandelt haben. Wenn diese Erkenntnis dann den letzten Anlaß giebt, die unhaltbare Drei-Herrenwirtschaft auf den Samoa-Inseln zu beseitigen und die Inseln zu

teilen, dann wird die jetzige prekäre Lage ihr Gutes gehabt haben.

Während auf der einen Seite die Tschechen sich bemühen, ganz Deutschböhmen das Gepräge der Zweisprachigkeit aufzudrücken, wehren sich andererseits die Deutschen mit aller Gewalt gegen die ihnen aufgezwungenen tschechischen Beamten, gegen die amtliche Tschechisierung, gegen die zweisprachigen Druckfachen u. dgl. Nebstlich wie die Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Reichenberger Bezirkes, hat nun auch die Stadtvertretung von Friedland beschlossen, in Zukunft sämtliche von den staatlichen Behörden an die Gemeinde übersandten zweisprachigen Druckfachen abzulehnen.

Durch die Russifizierung in Finland wird die deutsche Ausfuhr dortin wohl ziemlich schwer geschädigt werden. Bisher bildete das Großfürstentum ein Zollgebiet für sich und erhob an russischen Waren ebensolange Eingangsrollen wie an den Erzeugnissen anderer Länder. Im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl ist der auswärtige Handel Finland's ein außerordentlich großer, zumal sein Zolltarif im Durchschnitt bedeutend niedriger ist, als der russische. Deutschlands Einfuhr nach Finland betrug 1896 58 600 000 Mk. (1 finnische Mark = 81 Pfg.), die russische 55 400 000 Mk., erst nach dem genannten Jahr wurde die deutsche Einfuhr von der russischen überholt. Nach dem jüngsten Konsulatsbericht betrug die deutsche Einfuhr im vergangenen Jahr circa 71 000 000 Mk. und die russische ca. 79 000 000 Mk. Diese Steigerung in der russischen Einfuhr ist durch die 1897 zu Gunsten Rußlands in Kraft getretene Ermäßigung des finnischen Zolltarifs begründet. Neben der allmählichen Aufhebung der russisch-finnischen Zolllinie strebt Rußland die Erhöhung des finnischen Tarifs dem Ausland gegenüber an. Es sollen die finnischen Zölle auf ausländische Waren nach und nach so erhöht werden, daß sie bis spätestens 1905 den russischen völlig gleichgestellt sind. 1905 wäre demnach der Zeitpunkt für die gänzliche Durchführung der wirtschaftlichen Verschmelzung Finland's mit Rußland, und diese Maßnahmen dürften die Einfuhr an deutschem Zucker, deutschen Mühlenfabrikaten usw. fast gänzlich unterbinden. Eine Verschärfung solcher Verhältnisse beim Abschluß eines neuen deutsch-russischen Handelsvertrags herbeigeführt werden durch weitgehende Ermäßigungen des russischen Zolltarifs dem deutschen Reich gegenüber.

Landesnachrichten.

* Altensiege, 16. März. (Frühe Holzpreise.) Unter allen Differenzen, die sich bei den Preisen der notwendigsten Lebens- und Hausbedürfnisse im Laufe der Zeit ergeben haben, sind wenige so auffallend, als die des Holzpreises. Jetzt kostet das Klotter tanneses Holz durchschnittlich 24—26 Mk., das Klotter dunkles 32—40 Mk. Noch giebt es Leute, die sich erinnern, daß das alte Klotter, 2,304 Kbm., tanneses Holz, kaum vier Gulden kostete, während es vor 100 Jahren kaum drei Gulden kostete. In mancher Provinzkompetenz ist heute noch das Tannenholz auf drei Gulden bis zwei Gulden 30 Kreuzer angeschlagen. Noch weit auffallender ist der Unterschied des jetzigen Holzpreises gegen den des 17. Jahrhunderts. Noch am Schlusse desselben kostete in den städtischen Wäldungen das Klotter Brennholz nicht mehr als 30 Kreuzer, also ungefähr den 16. Teil dessen, was es jetzt kostet, und ein Klotter Gipsel- oder Abholz kam nicht höher als auf 4—8 Kreuzer, 22 Pfennig, zu stehen. Außerordentlich niedrig stellten sich die Holzpreise im Revolutionsjahr 1848. Namentlich das Eichenholz war damals zu einem Spottpreise zu haben. So erzählt uns ein mit den Umständen jener Zeit vertrauter Bürger, daß man sich dort um 7—8 Gulden einen starken Eichenstamm aneignen konnte. Heute kostet ein solcher Stamm als Nutzholz (2 Kbm.) 60 Mk., oft noch mehr, je nach seiner Verbräuntheit, also

mindestens das Fache. Solche kaum glaubliche Preisdifferenzen sind nur zu erklären aus der allgemeinen Unsicherheit der damaligen Verhältnisse. Der „Bauffe" des Revolutionsjahres folgte die „Hauffe" in den darauffolgenden sehr stabilen fünfziger Jahren, wo die Preise für Eichenholz derart stiegen, daß es kaum zu erschwingen war. Wer mit weitem Blick und Handelsgesinn ausgestattet war, konnte damals im Holzhandel zum reichen Manne werden.

* Baiersbrunn, 15. April. An Aerzten scheint zur Zeit kein Mangel im Lande zu sein, denn für die hiesige Stelle haben sich 22 Bewerber gefunden; bei der gestrigen Wahl wurde nun einstimmig Dr. Zimmer von Steffen im Remothal gewählt.

* Forst, 15. April. Die Kohlsäurewerke auf der Markung Börlingen nehmen von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Der sogenannte „Kohlsäure Winkel" des Bezirks, wie man diese Gegend kurzweg nennt, erlangt im Laufe der Zeit eine Bedeutung, die nicht unterschätzt werden darf. Besonderes Glück hatte die Firma Rudolph Bufe mit den von ihr seit einiger Zeit vorgenommenen Bohrungen nach Kohlsäure. Gestern nachmittag erschloß sie in der Tiefe von etwa 30 m nach Durchbohrung eines Gipsfelsens eine Quelle, die quantitativ und qualitativ von größtem Wert ist. Anfänglich sprudelte der „Sauerling" in Zwischenräumen bis zu der beträchtlichen Höhe von 11 m empor und heute glercht er einem konstanten, mächtigen Springbrunnen. Die Firma „Epsch-Sprudel", Inhaber Rördlinger und Rosenstrauch in Stuttgart, läßt gegenwärtig in nächster Nähe des Bahnhofs Epsch ein geräumiges, einen hübschen Anblick gewährendes Lagergebäude erstellen. Ein ebenfalls neu angelegtes Bahngelände vermittelt künftig den direktesten Verkehr zum Bahnhof Epsch. (Schw. B.)

* Das Präsidium des Württembergischen Kriegerbundes erläßt eine Bekanntmachung, nach welcher der Zinsenertrag aus dem Stillschlußvermögen der „König Karl-Stiftung für den Württembergischen Kriegerbund" alljährlich am 25. Juni — dem Tage des Regierungsantritts Sr. Maj. des hochseligen Königs Karl — an besonders bedürftige und würdige Angehörige des Bundes in Gaben unter nicht 25 Mark zu verteilen sind. Für dieses Jahr steht nach dem Verwendungplan die Summe von 466 Mark zur Verfügung. Betreffs der Einreichung von Besuchen kommen nähere Bestimmungen in Betracht, über welche die Vorstände respektive Bezirksobmänner bereitwillig Auskunft erteilen.

* Besigheim, 14. April. Das Jahr 1899 ist für manche Gemeinde unseres Oberamts und der Nachbarbezirke besonders reich an Gedenktagen. Im April 1799 kamen die österreichischen Truppen und im August die Franzosen unter Ney ins Land, worauf im September und November die Besätze bei Nordheim, Lauffen und Böggau geliefert wurden; die Reichstadt Heilbronn wurde zweimal belagert. Ferner werden es hener 200 Jahre, daß etwa 3000 aus ihrer Heimat vertriebene Waldenier in den Oberämtern Moulbronn, Calw und Brackenheim Aufnahme fanden. Die 200. Wiederkehr dieser Tage wird ohne Zweifel in den von ihnen gegründeten Gemeinden Schöneberg, Groß- und Klein-Bilsar, Reibengstett, Nordhausen, Pinache, Serres, Berouze u. festlich begangen werden.

* (Verchiedenes.) In Reineslingen brachte das Dienstmädchen des Müllers Krümer beim Fütterschneiden die Hand so unglücklich unter das Messer, daß dieselbe als verloren zu betrachten ist. — Die Messingwarenfabrik Wieland und Comp. in Ulm ließ gelegentlich einer Festlichkeit allen Arbeitern, die über 40 Jahre in den Diensten der Firma stehen — 7 —, Geldgeschenke bis zu 2000 Mark, die über 25 Jahre in der Fabrik thätig sind — 42 —, goldene Uhren überreichen. — Sergeant Emhardt der 10. Kompagnie und Soldat David Maier der 8. Komp. des Inf.-Rgt. Nr. 120 in Ulm sind geschnitten. Sie werden gerichtlich verfolgt. — In Heidenheim kam in

Lesebuch
Das hier hässliche Bild ist darum das hässliche, weil wir es ununterbrochen ansehen können. Geräuschloses Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeit überhört.

Ein harmloser Scherz.

Von Hedwig Erlin.

(Nachdruck verboten.)
Ohne Zweifel war sie hübsch; dazu ein wenig extravagant, ein wenig emanzipiert . . . nicht etwa aus Langeweile, sondern aus Ueberzeugung. Sie reiste z. B. allein. Schwedung! . . . Zum mindesten emanzipiert! . . .
Doch alle „Schwödingel" ihrer guten Freunde, getreuen Nachbarn und desgleichen hatten nicht verwechselt, Mariannens Seelenfrieden und ihr wohlgemäßes Selbstbewußtsein zu erschüttern.
„Lebt ihr in der kleinen Welt eurer Anschauungen," sagte sie sich, „ich lebe in meiner, in einer anderen Welt."
Und für jetzt war diese Welt Interlaken, die Berle der Schweiz, das Neffs und Medina aller Schönheitsdurstigen.
Marianne hatte sich heute bereits eine Stunde vor Beginn des Frühkonzertes aufgemacht, um den selten schönen Morgen zu genießen. Langsam promenierte sie in der schattigen Hühnerweg-Aallee; ab und zu nahm sie auf einer der dort aufgestellten Bänke Platz und ließ ihre Augen bewundernd zu den gegenüber aufragenden majestätischen Bergen schweifen, deren Königin die rosenrot überhauchte Jungfrau war.
„Wie sah' ich dich lieb, du weite strahlende Erde!" Sie hätte es hinausjodeln, sie hätte es beten mögen und weniger denn je konnte sie die Menschen begreifen, die in stitliche Entrüstung geraten, wenn es einmal einem jungen

Mädchen einfällt, sich diese Erde ansehen zu wollen. Da war zum Beispiel ein gewisser Doktor Müller, sonst ein recht aufgeklärter Mann, der mit seiner Zeit ging aber . . .
„Ah . . . was sehe ich! Ist's denn die Möglichkeit? Fraulein Marianne, Sie . . .?"
Mit diesem Rufe höchster Ueberraschung war ein junger, hochgewachsener Mann in tadellosem Touristenkostüm plötzlich vor dem jungen Mädchen stehen geblieben und reichte ihm nun kameradschaftlich beide Hände zum Gruße.
„Ja, ist's denn nur denkbar? Sind Sie's denn auch?"
„In der That, Herr Doktor Müller! Aber welche Ueberraschung! Wie kommen Sie denn um alles in der Welt nur nach Interlaken? Und wie Sie aussehen . . ."
Sie brach in ein übermütiges Lachen aus. „Sie wollen wohl den Gletschern Respekt einflößen? Na, so als Bergsteher mühten Sie Ihre Kräfte daheim erbliden!"
„Dann würden sie sicher aus lauter Freude über ihren Doktor gesund! Nein, welches Glück, Sie endlich gefunden zu haben, Fraulein Marianne, ich kann's noch immer nicht fassen."
„Endlich . . .?" gab sie gedehnt zurück und warf ihm einen schelmisch blickenden Seitenblick zu. „Das ist fessam! Aber ich muß jetzt aufbrechen, sonst veräume ich das Frühkonzert. Sie begleiten mich vielleicht ein wenig, Herr Doktor und erzählen mir unterwegs, was Sie eigentlich hergeführt hat."
Sie erhob sich; er aber verbeugte sich zujugend und blieb an ihrer Seite. Dann gestand er ihr, daß ihn einestheils Sehnsucht nach den Bergen, andernteils aber ein klein wenig Hoffnung, sie in der Schweiz irgendwo zu treffen, zu der Reise veranlaßt habe.
„Sie sind überraschend offen, Herr Doktor! Ihr Bekenntnis veranlaßt mich zu der Annahme, daß Sie nun auch neugierig, schrecklich neugierig sind, von meinem selbständigen Leben Näheres zu erfahren. Aber warten Sie,

ich sag' Ihnen nichts — gar nichts — und ich hätte viel zu sagen!"
Er versprach, dies jedenfalls schwere Schicksal mit möglichster Würde tragen zu wollen.
Das Frühkonzert war nicht allzustark an diesem Morgen besucht und dem Doktor gelang es daher blüh schnell, ein lauschiges Eckplätzchen für sich und seine schöne Begleiterin zu erobern.
„Ideal hier," schmunzelte er vergnügt. „Ich bitte Sie, Fraulein Marianne, stellen Sie sich einmal vor, unsere guten Bekannten aus D. würden uns hier so erblicken . . ."
„O, je!" Marianne schüttelte sich komisch entsetzt. „Das gäbe ein Nymus compositum! Nun, glücklicherweise sind wir nicht in D., sondern im internationalen Interlaken, wo man sich's schon erlauben kann, mal ein bißchen emanzipiert zu sein. Sie natürlich, Herr Doktor, hatten ja auch nie viel für die Frauenfrage und für ihre Vertreterinnen übrig, aber . . . Ach Himmel — Ihr fröhliches Geplauder verstümmte, ein glühendes Rot überflog ihre Wangen und in ratloser Verblüffung starrte sie unverwandt nach einer Seite der Veranda. „Da sitze ich ja in einer greulichen Patsche!"
„Vielleicht belieben Sie sich noch etwas näher zu erklären!"
Er legte in geduldiger Erwartung abwechselnd eine Hand über die andere.
„In einer greulichen Patsche," wiederholte sie noch immer fassungslos. „Wissen Sie, Herr Doktor, was mir da neulich Dummes passiert ist?"
„Nein," gab er seelenruhig zurück. „Aber ich denke, Sie werden's mir sagen."
„Sehen Sie nicht so vergnügt aus, Herr Doktor, die Sache ist tieferst! Ich bin blamiert, es wäre denn, daß Sie mir helfen könnten! Hören Sie also bitte zu — aber

der Verhandlungsfabrik von Paul Hartmann ein schwerer Unglücksfall vor, indem der seit 1. April dort angestellte Heizer Baumgärtner von der Maschine erfasst wurde, wobei ihm ein Arm herausgerissen, beide Füße und der andere Arm gebrochen wurden, so daß derselbe ins Krankenhaus verbracht alsbald starb.

(Kontakte.) Maria Grotz, Witwe des Holzhändlers Christian Grotz in Wangen. — Eusebius Schneider, Schankwirt von Bollingen, 3. J. mit unbekanntem Aufenthalt abwesend, und dessen Ehefrau Maria Anna Schneider. — Johannes Arnold, Bauer in Ergach, Ehe. Roth und dessen Ehefrau Veronika geb. Kunz. — Christian Heibelbauer, Bauer in Hörsheim. — Friedrich Reunhöfer, Kaufmann in Stuttgart, Landhausstraße 41, Besitzer einer Holzwarenfabrik in Esslingen. — Johann Wügel, Bauers Witwe, Rosine geb. Bauer in Schmiedhofen, Ehe. Garberg. — Andreas Kuhn, Handwerksmann und Metzgermeister in Esslingen. — Konrad Klett, Tischwirt in Bebenhausen. — Gustav Schrot, Buchbindermeister in Langenau. — Christian Steg, Wagner und Spezialehändler in Eberach.

*** Aus Singen am Hohentwiel wird geschrieben:** Die hiesigen Telefon-Abonnementen betragen letzten Sonntag in der „Krone“ die Deckung des Defizits von etwa 460 M. pro 1897/98. Die Garantiesumme von 1100 M. wurde wegen ungenügenden Anschlusses nach Auswärts nicht erreicht. Man kam auf den Ausweg, die Konstanzer Handelskammer um Verwendung bei der Oberpostdirektion anzufragen, um einen Nachschuß der Festsumme zu erwirken.

*** Passau, 15. April.** Wie die „Donauzeitung“ meldet, haben die am 12. und 13. ds. Mts. in Freising versammelt gewesenen Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns dem Klerus ihrer Diözesen eine gemeinsame Erklärung abgegeben, welche sich über die folgenden Punkte ausspricht: 1) Die Kirche und ihr von Gott bestelltes Lehramt und nicht ein einzelner Gelehrter hat darüber zu entscheiden, was katholische Wahrheit ist, oder was derselben widerspricht. 2) Alle wahrhaft guten Katholiken, insbesondere die Priester müssen den Entscheidungen der Kirche folgen und innerlich Gehorsam leisten. 3) Die katholische Kirche verdammt keineswegs die Freiheit einer gesunden und richtigen Forschung, aber sie verurteilt die zügellose Forschung. 4) Unrichtige Annahmen wäre es, der katholischen Wissenschaft nationalen Charakter beilegen zu wollen. 5) Die Erziehung des katholischen Klerus ist Sache der Kirche, der Presse steht hierüber kein Urteil oder eine Einschüßnahme zu. 6) Es ist keinem verwehrt, die Aufmerksamkeiten der berufenen Wächter des Glaubens und der Disziplin auf dringende Zeitbedürfnisse aber in geeigneter Weise zu lenken, aber politische Organe und vorwiegend kirchenfeindliche Zeitungen sind nicht der Platz hierfür. Es ist anzunehmen, daß einzelne Punkte dieser Erklärung lebhaften Widerspruch finden werden. Daß die Forschung von Professor Schell zügellos war, wird doch nicht gut gesagt werden können. Und wenn in Priesterseminarien untheliche Zustände herrschen, so erwirbt sich jede Presse ein Verdienst, wenn sie auf deren Abstellung dringt. Kirchenfreundliche Blätter werden freilich das weniger befehen.

*** Im Zeichen des Verkehrs!** Die „Kleiner Zeitung“ schreibt vom 11. ds.: Da die Eisenbahnverbindungen dem Verkehrsbedürfnis nicht entsprechen, werden von morgen ab zwischen Kleebe und Kranenburg Omnibusfahrten eingerichtet.

Ausländisches.

*** Wien, 15. April.** In einer offiziellen Note des Bester Lloyd wird die Nachricht bestätigt, daß Oesterreich-Ungarn zu einer Aktion in China entschlossen sei. Bekanntlich war das bisherige Hindernis hierfür der Widerstand Ungarns, welches, da es keine nennenswerte Industrie besitzt, auch keine Veranlassung zu kolonialen Erwerbungen hat. Nun scheint in maßgebenden ungarischen Kreisen diesbezüglich ein völliger Umschwung eingetreten zu sein. Man beschäftigt sich eingehend mit den einschlägigen Studien und Vorarbeiten.

Lächeln Sie nicht fortwährend, ich kann es nicht sehen. Zuerst muß ich Ihnen sagen, daß ich wütend bin... über mich, über die entschlossenen Berliner und vor allem darüber, daß ich Ihnen etwas bekennen muß, was ich wahrscheinlich nie und nimmer Ihrem profanen Gemüte anvertraut hätte. Jetzt müssen Sie auf — aber zur Strafe dafür wünsche ich allen Einwohnern von D. eine Gesundheitsepidemie, wie sie noch nicht dagewesen ist. Eh bien! Vor einigen Tagen hielt ich mich in Weirungen auf... schauderhaft langweilige Pension, bloß Engländer. Endlich erscheint zu meiner Freude ein deutsches Ehepaar — es waren zwar Berliner und dazu (pfeiffergerichtlich) non plus ultra. „Ganz einrelei!“ sagte ich mir, „du machst Bekanntheit mit ihnen. Befragt — gethan! Familie Lampe zeigt sich mir gegenüber auch sehr zuvorkommend, bedient sich aber permanent der Anrede „gnädige Frau“. Na das machte mir nun einen Hauptstoß! Wissen Sie, Herr Doktor, es war so illustratio für die beiden Deutschen, man wußte gleich, dieses würdige Paar würde sich bezeugen, wollte man ihm glaubhaft zu machen suchen, ein junges Mädel könne auch in der Welt herumreisen. Kurzum, wir machten diese Menschen Vergnügen; ich ließ es also bei „gnädige Frau“ und amüsierte mich zwei Tage herrlich mit ihnen. Nun aber das Katastrophen, mein Herr Doktor! Weiden Sie bitte Ihre momentan staunend erweiterten Augen nach rechts und Sie werden besagtes Ehepaar erblicken. Da drüben der lange, würdig dreinsehende Herr mit der kleinen runden Frau in Blau, das sind sie. Hätte ich bloß geahnt, daß sie nach Interlaken kommen! Mein Gott, was mache ich nur? Ich wette, die Reugier treibt sie her, wenn sie mich erkennen. Ach... jezt... jezt haben Sie mich schon erkannt. Was mach ich nur bloß?“

„Da ist guter Rat teuer,“ gab der Doktor achselzuckend zurück und verbannte ein Lächeln, das um seine Lippen zu spielen begann. „Die Geschichte kann amüsiant

Die Aktion Oesterreich-Ungarns in China selbst soll jedoch erst im Herbst stattfinden.

*** Budapest, 14. April.** Peinliches Aufsehen erregt die gegen den ersten Ministerialrat im Ministerium des Innern, früheren Intendanten der Oper Koloman Huszar, wegen unbefugter Unterbringung seiner Gemahlin in einer Irrenanstalt auf Staatskosten eingeleitete Untersuchung. Huszar dürfte in den nächsten Tagen aus seiner Stellung scheiden.

*** Ein sehr peinlicher Vorfall** trug sich kürzlich in Rzeszow in Galizien zu. Der Kaplan der dortigen Pfarrkirche, Bauer, wurde während des Festgottesdienstes vom Bahnsian besessen. Bauer celebrierte die Messe und sah, wie es üblich ist, während der Predigt beim Altar. Im Laufe der Predigt unterbrach er den Prediger, indem er rief: „Dür auf du Schuft, es ist schon genug!“ und zu den Gläubigen gewendet, sprach er: „Weg ihr Schufte!“ In der Kirche entstand eine große Panik, während welcher mehrere Personen ohnmächtig wurden. Bauer wurde ins Spital gebracht.

*** Basel.** Am Donnerstag wurde hier ein junges Paar auf Verlangen der Eltern des Mädchens angehalten und während neun Stunden in polizeilichen Gewahrsam verbracht, um ihre geplante Heirat zu hintertreiben, da das Mädchen sehr reich, der junge Mann aber unbemittelt, jedoch ein hervorragender Künstler ist. Um sich des unbehaglichen Bräutigams zu entledigen, wurde er so rasch wie möglich über die Grenze beschleudert, während von dem Aufenthalt des Mädchens jede sichere Kunde fehlt. Man sagt, es sei in eine Irrenanstalt gebracht worden, obwohl niemand an seiner Gesundheit zweifelt.

*** Paris, 15. April.** Wie verlautet, legte Ledroy dem heutigen Ministerat den Brief des Hauptmanns Freyhütter vor, der um die Erlaubnis ersuchte, vor dem Kassationshofe anzuführen, um sein Gewissen wegen der Verurteilung des Drejus zu erleichtern. Der Ministerrat war der Meinung, daß Ledroy Freyhütter anheim geben solle, dem Kassationshof alle Mitteilungen zu machen, die er für wünschenswert erachte.

*** Paris, 15. April.** In einem Brief an den Justizminister weist der radikale Deputierte Charles Bos auf die Aussagen Casimir Périers sowie die Intervention des Hauptmanns Freyhütter hin und kündigt die Interpellation an, warum der Justizminister noch zögere, die Annullierung der Verurteilung Drejus' einzuleiten, nachdem deren Illegalität nachgewiesen sei.

*** Paris, 15. April.** Nach dem „Cri de Paris“ ist Hauptmann Gallet der zweite von den Richtern Drejus', dem Gewissensbedenken aufgestiegen sind. Dagegen erklärt der Vorsitzende des Kriegsgerichts Oberst Maurel einem Interviewer, er bleibe dabei, daß Drejus rechtmäßig verurteilt sei.

*** Paris, 15. April.** Der „Temps“ begrüßt die gestrige Rede Bülow's als abkühlendes Wasser auf glühendes Feuer. Die gegen Bülow gerichteten Angriffe seien billig. Wer zu sehen und zu hören verstehe, für den lasse Bülow's Haltung und Rede keinen Zweifel, daß er die Gefälligkeit nicht zu weit treibe.

*** Brüssel, 15. April.** Im Becken von Charleroi ist der Streik der Kohlenarbeiter seit heute fast allgewein. In der Provinz Lüttich bleibt der Zustand stationär. Große Kohlentransporte aus Deutschland treffen morgen ein. Es finden in allen Minenbezirken Versammlungen der Bergarbeiter statt.

*** London, 15. April.** Nach der Meldung der „Daily Mail“ aus Singapore hat ein deutsches Syndikat, bestehend aus dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie und deutschen Kaufleuten, die sämtlichen elf Dampfer von Alfred Holt's, welche zwischen Singapore, Siam und Britisch-Borneo verkehren, gekauft. Der einzige regelmäßige Verkehr mit Siam und Britisch-Borneo komme dadurch in deutsche Hände.

werden. Leider kann ich Ihnen nicht helfen... höchstens könnte ich mich entfernen, wenn Sie es wünschen.“

„Ach, das ändert nichts mehr... man hat mich ja doch schon mit Ihnen gesehen! Ich müßte denn... Helt, ich hab's!“ Mit neu erwachter Hoffnung sah sie ihn an. „Sie können mir wohl helfen, wenn Sie wollen, liebste, bestes Doktorchen! Sie... Sie müssen mich eben auch „gnädige Frau“ nennen, im Fall mich die Berliner begrüßen sollten... es geht wirklich nicht anders. Frau Müller könnten Sie schließlich auch zu mir sagen... ich stelle Sie dann vielleicht als Verwandten vor. Glücklicherweise haben wir ja beide denselben Namen Müller.“

„Aber sagen Sie mir bitte vorher, was ich eventuell vorzustellen hätte, verehrteste, gnädige Frau, bin ich Ihr Onkel... Ihr Neffe... oder etwa gar Ihr Großvater?“ Des Doktors lustige kleine Augen rückten in ihre äußersten Ecken vor lauter innerem Behagen, während Marianne, rot vor Beschämung und Aerger, ängstlich das ominöse Ehepaar unter Beobachtung behielt.

Da... jezt! Madame erhob sich mit Grandezza... Nun Mut! Frau Lampe näherte sich mit der ganzen Würde ihrer umfangreichen Persönlichkeit. Höchste Ueberredung simulierend, blieb sie mit bedächtigender Plögligkeit ein paar Schritte vor Mariannens Platz stehen. „Was...? Sie hier? I, da hört ja alles auf! Das ist ja reizend, Sie hier zu treffen, liebste, verehrteste Frau...“

Marianne beendete diese etwas laute und lebhafteste Begrüßung mit einem halb verlegenen, halb lustigen: „Auch ich bin angenehm überrascht, Sie hier zu treffen. Sie erlauben, daß...“

„O Sie gestatten wohl, daß ich mich Ihnen gleich selbst vorstelle meine Verehrteste!“ Doktor Müller hatte sich erhoben und eine tadellose Verbeugung gemacht. „Meine Frau...“ hier folgte ein vielstimmiger Blick auf Mari-

* London, 15. April. Die „Times“ spricht in ihrem ersten Leitartikel die Erwartung aus, daß die Samoakommission sofort ihre Thätigkeit beginnen werde, damit wenigstens die Unheil anrichtenden Schimpferien, hauptsächlich in Deutschland, für eine Weile aufhöre. In Betreff der Rede Bülow's sagt das Blatt: „Während es uns unwahrscheinlich ist, einige seiner Behauptungen gelten zu lassen, sind wir doch durchaus bereit anzuerkennen, daß es förderlich ist, jetzt über die Samoafrage zu streiten, solange nicht die Kommission die Dinge gründlich erforscht und an die Regierungen berichtet hat.“

* Petersburg, 14. April. Die „Russische Telegraphenagentur“ meldet: Da irreführende Bewohner Finlands das Manifest vom 3. Febr. in dem Sinne auslegen, als ob durch das Manifest die Aufhebung der den Finländern verliehenen Privilegien bezweckt werde, richtete der Generalgouverneur an die Gouverneure ein Rundschreiben, das besagt, daß Gesetze, die ausschließlich Interessen Finlands betreffen, in Zukunft wie bisher abgefaßt und veröffentlicht werden. Das Rundschreiben schließt: Der Kaiser hat nicht die Absicht, im Großfürstentum neue Ordnungen einzuführen, die die innere Verwaltung und Organisation Finlands, die durch das Manifest vom 25. Oktober 1894 bestätigt sind, verlegen.

* Philippopol, 14. April. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge wurden in den letzten Tagen zahlreiche Türken wegen jungtürkischer Umtriebe verhaftet.

* New-York, 15. April. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika gewährt ein einjähriges Moratorium auf Kuba. Spanien wurde verständigt, daß Doll. 20 Mill. Entschädigung am hiesigen Platz jederzeit zur Zahlung in Gold bereit liegen.

* New-York, 14. April. In einer Konferenz im Staatsdepartement, die bezüglich Samoas verhandelte, wurde beschlossen, daß die Kommission womöglich schon am 19. April abreist.

* New-York, 14. April. Die neuesten Vorfälle auf Samoa verursachen hier wenig Aufregung. Die Presse bleibt kühl. Die Regierung dementiert die Nachricht von der Abspaltung weiterer Kriegsschiffe.

Gegen die Einwanderung von Chinesen nach den Philippinen beantragte General Otis bei der Regierung von Washington ein sofort in Kraft tretendes vollständiges Verbot, da dieses Element schon jetzt eine große Gefahr für die Inselgruppe darstelle. Zugleich verlangt Otis für sich das Recht, alle Chinesen, welche lästig fallen, und besonders diejenigen, die sich in der Nähe der nordamerikanischen Truppen heruntreiben, nach China zurückschaffen zu lassen.

Handel und Verkehr.

* Alpirsbach, 15. April. Bei dem gestern stattgehabten Holzverkauf aus den Staatswäldungen des Reviers Alpirsbach wurden erzielt für Langholz 105 bis 108% des Revierpreises, für Papierholz 7 M. und für Brennholz durchschnittlich 4 M. pro Raummeter. Bau-, Hopfen- und Hagstangen und Rebstecken wurden zum Revierpreis abgegeben.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Alpirsbach.

6 Meter Mestor Bephir	
3. Kleid	6 m solid. Trabe-Sommerstoff 3. Kleid für M. 1.80
	6 m. „Upe-Garreau“ „ „ „ 2.40
	6 m. „Abdier-Sommerstoff“ „ „ „ 2.70
	6 m. „extra prima Boden“ „ „ „ 3.90
Muster	Neueste Eingänge für die Frühjahrs- und Sommer- auf Verlangen moderne Kleider- und Coufentstoffe in franko allergrößer Auswahl werden in einzelnen Metern bei Anträgen von 20 M. an franco Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Befandthaus.
Modesticker	Moderne Herrenstoffe 3. ganzen Auszug f. M. 3.60 groß. „ „ „ „ 4.35

anne... hat mir bereits so viel von Ihnen erzählt, daß ich Ihnen gern persönlich Dank sage für die angenehmen Stunden, die Sie durch Ihre liebenswürdige Gesellschaft in Weirungen gehabt hat.“

Diesmal stand Marianne nicht auf der Höhe der Situation, und ein weniger harmloses Frauchen, als Frau Lampe es war, hätte ihr die heillosste Verwirrung ansehen müssen.

„Ach wie reizend, nun auch Ihren Herrn Gemahl kennen zu lernen! Der Herr Doktor hat Sie gewiß mit seiner Ankunft überrascht, gnädige Frau?“

„Ja,“ stotterte Marianne, „er... er ist erst gestern angekommen.“

Frau Lampe lächelte verständnisvoll. „Ja, die Männer... die sind nun einmal unberechenbar.“

Ein tiefer Seufzer Mariannens konnte als Zustimmung gelten. Der Doktor fand es jezt an der Zeit, Frau Lampe mit ausgesuchtester Höflichkeit zum Platz nehmen zu veranlassen.

Sie sagte mit Vergnügen zu, bat aber vorher um die Erlaubnis, auch ihren Mann holen zu dürfen.

Die wenigen Minuten, während welcher Frau Lampe ihren Ehemahl informierte, benutzte Marianne, um ihrer Entrüstung gegen Doktor Müller freien Lauf zu lassen.

„Sie... was thaten Sie denn bloß ums Himmels Willen, Herr Doktor,“ sprudelte sie hervor. „Ich sagte Ihnen doch ganz anders...“

„Ach, seien Sie kein Späherverderber, Fräulein Marianne! Sie haben die ganze Sache so nett angefaßt... Uebrigens, was hätten denn Lampes von Ihnen gedacht, wenn ich mich nicht auf diese Weise legitimiert hätte? Verzeihen Sie, aber es ist gar so reizend, Ihren Pseudo-Gatten zu spielen.“

(Schluß folgt.)

Alpirsbacher Zeitung

Stuttg. Bierdemarft-Rose
a 1 Mart, empfindlich so lange Porral
W. Rieker.

**Falzgrafenweiler.
Stammholz-
Verkauf.**



Am
Frei-
tag
d. 21.
April
ds. Jrs., mittags 11 1/2 Uhr, werden
in dem Rathhaus hier
893 Festmeter Lang-
und Sägholz
aus Schornhardt und vom Scheid-
holz im Aufstreich verkauft.
Gemeinderat.

**Altensteig.
Lehrlings-
Gesuch.**

Ein wohlgezogener Knabe findet
gute Lehrstelle event. ohne Lehr-
geld bei

Fr. Flaig
Konditor.

**Altensteig.
Zu vermieten**
auf mehrere Jahre hat Unter-
zeichneter eine geräumige

Wohnung
samt Garten u. sonstigem
Zubehör

in seinem erkauften Finkbeiner'schen
Hause

Gerber Kempf.

**Altensteig.
Alle Sorten**

Kunstdünger
Feldergips und
Knochenmehl

sind wieder vorrätig bei
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

**Altensteig.
Automatische
Mausfalle**



bewährtestes Mittel zur raschen
Beseitigung der Mäuseplage,
empfiehlt

W. Beerli.

**Norddeutscher
Lloyd, Bremen.**
Dampfschiff nach New-York
6-7 Tage.
Schnell- & Postdampfer-Linien
zwischen
Bremen—New-York
Genua—New-York
**Bremen—Baltimore, Bre-
men—La-Plata, Bremen—
Braslien, Bremen—Ostasien**
Bremen—Australien.
Nähere Auskunft erteilt der
Norddeutsche Lloyd, Bremen
sowie dessen Agenten:
**Gottlob Schmid, Nagold,
C. F. Heintzel, Falzgrafenwe-
weiler.**

Handwerkerbank Altensteig

E. Genossenschaft m. unb. Saftpfl.
Die Handwerker-Bank nimmt von
heute ab nur von ihren Mitgliedern
Anlehen gegen Verzinsung von 3% bei
2monatlicher und 2 1/2% bei 14tägiger
Kündigung entgegen.

**Altensteig, den 15. April 1899.
Vorstand. Aufsichtsrat.**

Altensteig, 17. April 1899.

Trauer-Anzeige.



Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freun-
den und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß
es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren
lieben Vatten, Vater, Groß- und Schwiegervater
und Schwager

Johannes Keppler
Küfermeister

nach mehrwöchentlichem Leiden im Alter von
59 1/2 Jahren Sonntag abend um 8 Uhr in das
bessere Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen:

die tieftrauernde Gattin:
Katharine Keppler geb. Koch.

Landwirtsöhne

die Güter oder väterliche Anwesen übernehmen, ein durch Kauf erwor-
benes Gut betreiben oder ein Pachtgut bewirtschaften wollen, erhalten
an dem mit größerem Gutsbetrieb verbundenen und mit den neuesten
Landwirt. Maschinen und Geräten ausgestatteten

**landw. Technikum auf Rittergut
Haus Vorst bei Reichlingen, Rhld.**

zweckentsprechende Ausbildung.
Ferner erhält auf Wunsch jeder Studierende nach Abschließung
eines Kurses, in der sehr empfehlenswerten Laufbahn als Rechnungs-
führer, Gutscendant, Inspektor, Kalkulationshalter, Verwalter usw.
Stellung durch uns.

Der technische Kursus dauert 5 Monate und machen wir jungen
Leute speziell noch auf unsere „Elevensschule“ mit 1- und 2-jährigem
Kursus aufmerksam, wobei wir bemerken, daß unsere Anstalt von jeder
von Süddeutschen immer stark besucht war.
Prospecte und Auskunft durch

die Direktion.

Giebenrath & Klinger

Weinhandlung in Calw

empfehlen Wirten und Privaten ihr
grosses Lager

Rot- & Weissweinen.

Preislisten stehen gerne zu Diensten.

Altensteig.
Schweineschmalz
in 10 und 25 Pfund-Eimer
empfiehlt billigst
Fr. Flaig, Konditor.
Altensteig.
Lehrlingsgesuch.
Ein junger Mensch, welcher Lust
hat, das
Schneiderhandwerk
zu erlernen, findet unter günstigen
Bedingungen Lehrstelle bei
Ernst Theurer.

Garrweiler—Besenfeld.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 20. April ds. Jrs.
in das Gasthaus zum „Girsch“ in Garrweiler
freundlichst einzuladen.
Andreas Lamparth **Friederike Klumpp**
Sohn des Tochter des
† Johannes Lamparth, Bauers in Garrweiler. **Johs. Klumpp, Bauers**
in Besenfeld.
Kirchgang 11 Uhr in Grömbach.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Für Magenleidende!
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu
heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magen-
krampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Ver-
schleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Haus-
mittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen
schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Subert Ulrich'sche Kräuter-Wein.
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt
und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen,
ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle
Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen
verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also
nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden,
Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Sympto-
me, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,
Blähungen, Reibtheit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden
oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
Stuhverstopfung und deren unangenehme Folgen,
wie **Verklebung, Aftschmerzen,**
Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflagerungen in
Leber, Milz und Pfortader-system (**Hämorrhoidalleiden**)
werden durch Kräuterwein rasch u. gesund beseitigt. Kräuter-
Wein beseitigt jedwede **Anverdaulichkeit,** verleiht dem Ver-
dauungs-system einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten
Stuhl alle unangenehme Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.
Gagered, bleiches Aussehen, Blutmangel,
Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter ner oder Ab-
spannung u. Gemüthsverdümmung, sowie blässigen Kopfschmerzen,
schlaflosen Nächten, zeigen oft solche Kranke langsam dahin.
Kräuter-Wein glebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen
Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung
und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert
die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken
neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
schreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und
1,75 in Altensteig, Falzgrafenweiler, Nagold, Hatten-
bach, Wildberg, Baiersbrunn, Feinach, Calw, Sulingen,
Horb, Dornstetten, Freiburgstadt u. s. w. in den Apotheken.
Nach versendet die Firma **Subert Ulrich, Leipzig,**
Weißer, 82 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen
nach allen Orten Deutschlands porto- und frisko.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Wem verlanget ausdrücklich **Subert Ulrich'schen Kräuterwein.**
Rein Kräuterwein ist kein Heilmittel; seine Bestandteile sind: Malz ge-
weine 450,0 Weizenmehl 100,0 Hopfen 100,0 Rotwein 240,0, Bierschä-
um 150,0, Kirschkorn 80,0, Feinach, Anis, Heinenwurz, amerik. Kratt-
wurz, Enzianwurz, Kalmuswurz aa 10,0.

Ein kräftiger
Bursche
der die **Müllerei** erlernen will,
kann sofort eintreten.
Zu erfragen bei der Expedition
dieses Blattes.
Mk. 14.— nur
kosten ein
Kinderwagen
englischer Façon mit
doppelseitigem Aus-
schlag, Polsterwand,
abnehmbar. Verdeck
auf Federstuhl und
Volorad.
Präpariert mit vielen
Abbildungen franco.
G. Schaller & Co.
KONSTANZ 197 Marktstraße 3.

Monatsversammlung
in der „Traube“
am **Mittwoch**
den **19. April.**
Flotter Schnurrbart!
Franz Haar- und Bart-
Styl, schneidest Mittel-
u. Seiten, u. hast dazu
u. Bartstutzen, u. Ball-
Combs, Ein- u. Ball-
ausbüden vorzugeben,
nach viele Dank- u. An-
erkennungsgläub. bewies.
Erfolg garantiert!
à Dutz. 12. 1.— u. 2.—
nach Belieben, u. Garanti-
scheiteln. Preis
Dutz. p. Stück, od. Einz. d. Betrag, in 1. Briefen
oder Kästen. Allein erbt zu beziehen durch
Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,
Hamburg-Bergfelde.
Gestorbene:
Ellwangen: Kaspar Keller, alt Kamerawirt.
Weinsberg: Gottfried Müller, Metzger.